

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 109 (2015)
Heft: 4

Artikel: Der Logik der Kriege widerstehen : Predigt im Berner Münster am 8. März 2015
Autor: Schroer, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Gemeinde,

Es trifft sich, dass der 3. Sonntag der Passionszeit mit dem 8. März, dem Internationalen Frauentag, zusammenfällt. Vor vier Jahren konnte dieser Frauentag sein hundertjähriges Bestehen feiern. Er geht massgeblich auf eine Initiative der deutschen Sozialistin Clara Zetkin zurück und war ein politisches Instrument der Arbeiterinnenschaft, die ihre Rechte einforderte. Zugleich stand dieser Frauentag auf dem Hintergrund von zunehmendem Nationalismus und Kriegsvorbereitungen von Anfang an für das entschiedene Nein zum Krieg.

Der Frauentag ist hierzulande etwas in den Hintergrund getreten, auch wenn die Frauenverbände ja gerade gestern in Bern für Lohngleichheit demonstriert haben. Ein Grund dürfte sein sozialistischer Hintergrund sein. Wer lässt sich heute noch begeistern für die Idee einer «Internationalen», zumindest unter dieser Bezeichnung? Ich wage es trotzdem, mit einem alttestamentlichen Text das wichtige Anliegen des von den Gründerinnen so genannten Märzentags in Erinnerung zu rufen.

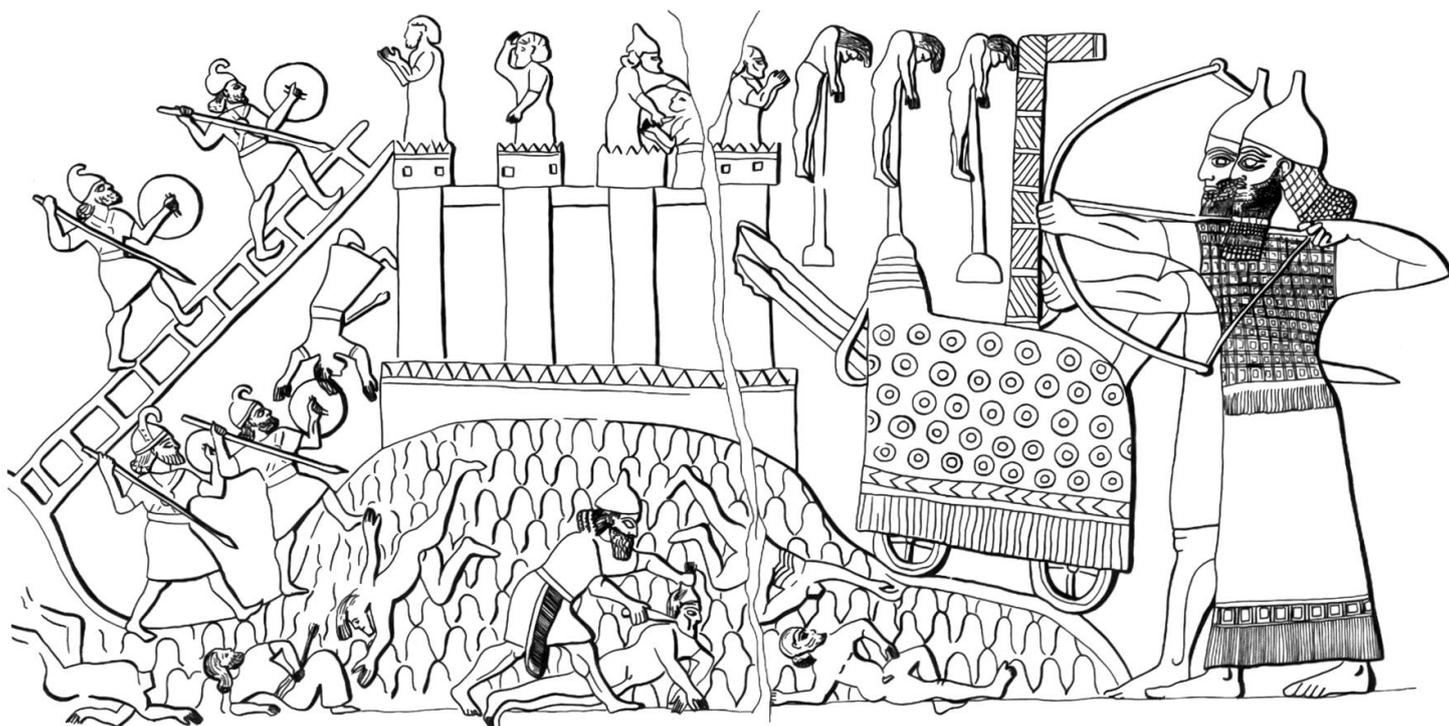
Silvia Schroer

Der Logik der Kriege widerstehen

Predigt im Berner Münster am 8. März 2015

Der Predigttext findet sich in den hinteren Kapiteln des 2. Samuelbuchs (20,14-22). Wie viele andere Erzählungen dient auch diese Geschichte im Kontext der Samuelbücher letztlich dazu, die Erinnerung an den Aufstieg und die Herrschaft des Königs David von allzuviel Gewalt und Blutvergiessen freizuhalten. Ein Hauptakteur der Geschichte ist Joab, der Feldherr Davids. Der Erzählung nach verfolgt dieser Joab mit seiner

Relief aus Nimrud, 2. Hälfte 8. Jh.v.Chr. Die Assyrer belagern eine befestigte Stadt auf einem Hügel. Auf der Stadtmauer sind nur noch verzweifelte und flehende Personen, der Widerstand ist gebrochen. (Zeichnung nach Othmar Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik, Göttingen 1996)



Truppe einen Aufständischen namens Scheba. Scheba hatte sich von David und seinem Königtum losgesagt. Mit anderen Bichritern aus dem Stamm Benjamin zieht diese Schwadron nun durchs Land, um Unterstützung zu gewinnen und Wehrtüchtige zu rekrutieren.

Ganz im Norden Israels verzieht sich Scheba vor den Verfolgern in die Stadt Abel-bet-Maacha. Ob diese Stadt an dem ganzen Konflikt so unbeteiligt war, wie die Erzählung das darstellt, ist umstritten. Aber nehmen wir ruhig an, dass es wirklich so war: Ein Haufen bewaffneter Männer – nicht etwa Asylsuchender – sitzt in Abel-bet-Maacha und nutzt die befestigte Stadt als Wehrschild gegen die Verfolger. Die Bevölkerung von Abel-bet-Maacha befindet sich plötzlich in einer sehr ungemütlichen Situation. Die Verfolger sind schon vor den Stadttoren, bereits lässt Joab einen Damm aufschütten und die Rammböcke auffahren, um die Mauer der Stadt zu schleifen und so Scheba und seine Leute zu stellen.

Scheba zog durch alle Stämme Israels bis nach Abel-Bet-Maacha, und alle Bichriter sammelten sich und folgten ihm. Aber Joab und seine Männer kamen und belagerten ihn in Abel-Bet-Maacha. Bereits schütteten sie einen Damm auf gegen die Stadt, und die Truppe, die bei Joab war, untergrub die Stadtmauer, um sie zu Fall zu bringen. Da trat eine weise Frau auf die Mauer und rief von der Stadt her: Hörst, hörst! Sagt dem Joab, er solle hierher kommen, ich will mit ihm reden. Als er näher gekommen war, fragte die Frau: Bist du Joab? Und er sagte: Ja, der bin ich. Da sagte sie zu ihm: Höre die Worte deiner Dienerin. Und er sagte: Ich höre zu. Sie sprach: Früher pflegte man doch zu sagen: Man muss in Abel fragen gehen, dann ist man am Ziel. Ich bin eine der Friedfertigen unter den Getreuen Israels. Und nun willst du eine Stadt und Mutter in Israel verderben? Warum vernichtest du das Erbe JHWHs? Joab aber antwortete: Bewahre, bewahre! Ich will nicht vernichten und nicht zerstören. So ist es nicht! Vielmehr hat ein Mann vom Gebirge Efraim mit Namen Scheba, Sohn des Bichri, sich gegen den König David erhoben. Gebt uns den allein heraus, dann will ich abziehen von der Stadt. Da sagte die Frau zu Joab: Sieh, sein Kopf wird dir über die Mauer zugeworfen werden. Dann ging die Frau in ihrer Weisheit zu den Leuten in der Stadt. Und sie schlugen Scheba, dem Sohn Bichris, den Kopf ab und warfen ihn Joab zu. Da blies dieser ins Schofar, und sie zogen ab, weg von der Stadt, ein jeder nach Hause. Joab aber kehrte zum König nach Jerusalem zurück.

2. Samuel 20,14–22

In diesem äusserst explosiven Moment tritt eine weise Frau auf die Stadtmauer. Dies ist bei einer altorientalischen Stadt ein exponierter Platz, gut sichtbar von allen Seiten und in Rufweite für Menschen in und ausserhalb der Stadt. Im Krieg ist die Stadtmauer ein gefährlicher Ort, dort stehen die Verteidiger der Stadt, und die Gefahr ist gross, direkt von feindlichen Pfeilen getroffen zu werden. Die Frau macht sich daher sofort mit Rufen bemerkbar: «Hört, hört!». Dann verlangt sie, mit dem Obersten, mit Joab, zu sprechen. Joab befindet sich offenbar nicht in unmittelbarer Nähe der Mauer, aber man holt ihn tatsächlich herbei. Dass er vor die Stadtmauer tritt, ist auch für ihn gefährlich. Ein einziger Stein eines guten Schleuders, und er könnte tot sein.

Die Frau kennt Joab nicht persönlich, sie vergewissert sich daher, dass sie es mit dem Richtigen zu tun hat. Bist Du Joab? Und wieder appelliert sie: «So höre!» Joab hört. Die Frau interessiert sich überhaupt nicht für die Gründe der Belagerung und für die Motive oder Argumente im Konflikt. Sie beruft sich auf eine Redensart in Israel. Hier ist der hebräische Text schwierig, und der Sinn bleibt daher ein bisschen undeutlich. Früher, sagt sie, hat man doch immer in Abel um Rat ersucht. Und nun willst du eine Stadt und Mutter in Israel zerstören? Warum vernichtest Du JHWHs Erbe? Die Stadt wird eng mit dem Namen JHWHs verbunden, sie gilt als Mutter, vielleicht im Sinn einer Metropole, vielleicht weil Abel eine Tradition hatte als ein Ort, wo man Rat oder Orakel einholen konnte in schwierigen Konflikten.

Joab wird durch diese Argumentation und die massiven Vorwürfe der Frau tatsächlich in die Enge getrieben. Nein, vernichten und verderben will er nicht. Aber da ist dieser Scheba in der Stadt, den muss er haben, nur ihn allein. Und nun passiert etwas Denkwürdiges: Die Frau verspricht ihm den Kopf Schebas, erst dann geht sie mit ihren Mitbür-

gern reden, um sie von dieser Lösung zu überzeugen. Und sie setzt sich durch. So endet die Geschichte mit einem rollenden Kopf – und dem Ende des Krieges.

Nun, ich bin mir fast sicher, dass Sie nicht glücklich sind mit dieser Geschichte. Ist es Weisheit, wenn eine Auseinandersetzung so endet? Hätte man mit etwas Verhandlungsgeschick diesen Tod Schebas, der ein Toter zuviel ist, nicht verhindern können? Warum reichte denn nicht die Auslieferung des lebenden Scheba? Was ist das für eine Politik, wenn oben auf der Stadtmauer von einer einzelnen Person eine Entscheidung getroffen wird und die Stadtbevölkerung nachträglich ihren Segen geben muss?

Die Geschichte spielt nicht in einer Demokratie, und die Frau ist keine Pazifistin. Aber in der biblischen Erzählung wird sie als weise Frau bezeichnet, die in Weisheit verhandelt und damit eine ganze Stadt vor Zerstörung und Tod rettet. Eine Stadt, die anscheinend etwas zufällig oder jedenfalls unbeabsichtigt zwischen gefährliche Fronten geraten ist. Die Erzählung setzt voraus, dass der Krieg bereits ausgebrochen ist, Soldaten und schweres Gerät stehen vor der Stadt. Das ist kein guter Moment für Verhandlungen, wie wir auch aus allerjüngsten Ereignissen wissen.

Mit der Geschichte der weisen Frau von Abel verbinden sich für mich Erinnerungen: Frauenbibelarbeit in Magdeburg Ende der achtziger Jahre, kurz nach der Wende, und Frauenbibelarbeit in der Schweiz. Wie unterschiedlich Frauen auf diese Geschichte reagierten, je nachdem, ob sie Krieg erlebt hatten oder nicht. Die Entscheidung der weisen Frau von Abel wurde sehr unterschiedlich beurteilt, je nach eigener Erfahrung mit Krieg,

Nein, eine Pazifistin ist die Frau von Abel nicht. Eher eine vernünftige Heldin, die in einer Extremsituation eine Güterabwägung vornimmt. Sie ist ent-

Als Jesus näher kam und die Stadt sah, da weinte er über sie und sprach: Wenn doch an diesem Tag auch du erkanntest, was zum Frieden führt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich umzingeln und dich von allen Seiten bedrängen. Und sie werden dich samt deinen Bewohnern dem Erdboden gleichmachen und keinen Stein auf dem anderen lassen, weil du die Zeit nicht erkannt hast, als man im Guten nach dir schauen wollte. Lukas 19,41–44

schlossen, einen Krieg zu verhindern, der eben beginnt. Dafür setzt sie ihre Mittel ein, diplomatische Mittel, die aber eine Entscheidung über ein Menschenleben einschliessen. Mit ihrem Auftreten imponiert mir die Frau von Abel. Sie weiss, was sie will, sie ist mutig. Auf die Mauer treten, sich Gehör verschaffen, den Verantwortlichen herbeirufen, ihn identifizieren als Verantwortlichen, ihm unbeirrt die eine wichtige Frage stellen: Warum willst Du vernichten? Entscheidungen treffen, auch allein, wenn es sein muss. Das oberste Ziel ist nicht die weisse Weste.

Die Erzählung ist straff und lässt vieles weg, das uns interessieren könnte, zum Beispiel den Namen der weisen Frau. Ob sie gut geschlafen hat in der folgenden Nacht, steht auch nicht im Text. Erschliessen können wir, dass sie in ihrer Stadt Einfluss hatte. «Weise Frau» ist quasi ein Titel, zu solchen Frauen geht man, um Rat zu holen. Sie ist eine JHWH-Gläubige, und für ihre Stadt setzt sie viel aufs Spiel. Sie ist zu allem entschlossen, um das Leben oder die Lebensgrundlagen von unbeteiligten Menschen zu retten.

Unser demokratisches Denken und Empfinden, das ja richtig ist, und unsere Abscheu vor Hinrichtungen, die ebenfalls richtig ist, sicher auch eine Art christlichen Vorbehalts gegenüber der Logik des «Einer für die Vielen» – all das trägt dazu bei, dass wir Reserven haben. Die jüdische Tradition hat interessanterweise die Frau von Abel durchwegs positiv wahrgenommen. Die Rabbinen haben ihr beherztes Handeln und Reden

zum Beispiel mit Abrahams harten Verhandlungen über das Geschick der Stadt Sodom verglichen. Weise Frauen gelten schon in der biblischen Überlieferung viel, hinter jeder von ihnen scheint die Frau Weisheit, die Chokmah oder Sophia, auf, die in den Weisheitsbüchern des Alten Testaments gern personifiziert wird. Diese Weisheit tritt ebenfalls auf die Stadtmauern (Prov 1 und 8), allerdings nicht um zu schlichten, sondern um den Männern und Politikern Israels Gerechtigkeit zu predigen.

Vielleicht lohnt es sich, die Geschichte nicht einfach auf die Seite zu legen, sondern sich auf ihre Logik einzulassen. Denn die Verhältnisse – sie waren damals anders als heute in der Schweiz. Wer hat die Autorität und Legitimation, wenn Herrschaftsverhältnisse nicht festgeschrieben sind, in Konflikte einzugreifen? Wer fällt die Entscheidungen? Antike Kulturen verdienen in ihrem Bemühen um Gerechtigkeit, Recht und Ordnung unseren Respekt. Sie haben Grosses geleistet, und wir haben keinen Grund zu Überheblichkeit.

In Europa und vor den Toren Europas geschehen seit einiger Zeit Dinge, in deren Licht die Geschichte von Abel-bet-Maacha sich schon beinahe wieder sehr fortschrittlich ausnimmt. Immerhin reden ein verantwortlicher Militär und eine mutige Frau miteinander, immerhin hören sie sich zu und suchen eine Lösung. Immerhin ist die Frage «Warum willst du vernichten?», noch eine Frage, die eine Dynamik in Gang setzt und einen Verantwortlichen zu einer Rechtfertigung nötigt.

Die weise Frau von Abel bringt das Schicksal und die Geschichte ihrer Stadt mit Gott in Verbindung. Die Stadt ist ein Erbe JHWHs, wahrscheinlich hatte er dort auch einen Tempel. Wenn Gott der Patron von Abel-bet-Maacha ist, wie kann sich Joab anmassen, diese Stadt anzugreifen? Zerstörte Städte waren im Vorderen Orient der Inbegriff einer Katastrophe. Auch uns gehen Bilder von

zerstörten Städten unter die Haut, ob Dresden im Zweiten Weltkrieg oder Aleppo und Kobane in den jüngsten Kriegen. Städte sind so etwas wie Lebewesen. Im Alten Orient gibt es eine sehr alte und grosse Literatur der Klagen über zerstörte Städte. Auf diese Städteklagen nimmt auch der Evangelist Lukas (19,41-44) Bezug, wenn er Jesus über Jerusalem die Vernichtungsklage anstimmen lässt.

Warum willst du zerstören? Diese Frage richtet die weise Frau an den Feldherrn. Auf's Ganze der Weltgeschichte und auch der jüngsten Geschichte hat die Rollenverteilung der biblischen Erzählung leider wohl immer noch ihre volle Plausibilität und Aktualität. Frauen erleben Krieg in noch mehr Opferrollen als Männer – als Vergewaltigte, als Mütter von Kindern, auf der Flucht, oft in völliger Wehrlosigkeit. Warum wollt ihr vernichten – Leben, Kulturgüter, Wohnungen? Gilt denn das Leben nichts mehr?

Die Frau von Abel-bet-Maacha und die Gründerinnen des Internationalen Frauentags lassen sich nicht auf das Pro und Contra von Kriegsparteien ein. Sie setzen sich darüber hinweg, weil sie das Leben von unbeteiligten Menschen, von Frauen und Kindern, im Blick haben, weil sie wissen, was es braucht, bis ein Haus und eine Stadt gebaut ist und ein Kind gross ist, und wie schnell die Stadt zerstört und der Mensch getötet ist.

Solange Waffen über das Schicksal von unschuldigen Menschen entscheiden, braucht es weise Frauen und weise Männer, die sich der Logik der Kriege und dem damit oft verbundenen Nationalismus entgegenstellen. Kohelet (7,19) sagt: «Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Machthaber in der Stadt.» In diesem zuversichtlichen Sinn wünsche ich uns allen einen nachdenklichen Internationalen Frauentag in der Passionszeit. ●

Silvia Schroer, 1958, ist Professorin für Altes Testament und Biblische Umwelt an der Theologischen Fakultät in Bern. Sie hat immer wieder zur Weisheit im alten Israel publiziert, zur Frau von Abel-bet-Maacha zuletzt den Beitrag Die weise Frau auf der Stadtmauer von Abel-bet-Maacha (2Sam 20,14–22), in: Walter Dietrich (Hg.), Seitenblicke. Literarische und historische Studien zu Nebenfiguren im zweiten Samuelbuch (OBO 249), Freiburg CH/Göttingen 2011, 394–411. Zusammen mit Thomas Staubli hat sie soeben publiziert: Menschenbilder der Bibel, Patmos Verlag, Ostfildern 2014 (Rezension auf Seite 132).
silvia.schroer@theol.unibe.ch